

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	47 (1960)
Heft:	21
Anhang:	Lasst hören aus alter Zeit : lebendiger Geschichtsunterricht an der Volksschule
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

richt.» Tatsächlich war es ein Bote. Er meldete: «Orgetorix liegt in seinem Zimmer in einer Blutlache. Er hat sich selbst das Leben genommen. Stellt den Kampf ein!» Sofort erschollen die Hörner der Helvetier und riefen die Krieger zusammen: «Orgetorix ist tot. Er sah, daß ein Ausweg aus seiner Lage aussichtslos wäre. Er hat sich den Göttern geopfert. Seine Schuld ist gesühnt.»

Mit Jubel zogen die Krieger in ihre Dörfer und Städte zurück. Als Haldo abends zu Tallo kam und ihm alles genau erzählt hatte, fragte der Junge: «Wer wird uns nun nach Gallien führen? Bleiben wir hier, wenn kein Führer mehr da ist?» Aber Haldo konnte diese Frage nicht beantworten.

Ein Volk zieht aus

Abend war es. Wieder lag ein strenger Arbeitstag hinter Haldo. Vom frühen Morgen bis zum Einnachten hatte er in der Schmiede gestanden. Die Nachbarn hatten Wagen gezimmert, und er mußte die Beschläge



schmieden, anpassen und festmachen. Drei Wagen standen am Abend auf ihren Rädern. Haldos Frau sammelte den ganzen Tag über draußen auf dem Feld mit den Kindern Ähren. Knechte schlugen mit den Dreschflegeln die Körner heraus. Im Speicher lagen schon viele Säcke Mehl.

(Fortsetzung folgt)

Laßt hören aus alter Zeit

8 7

Lebendiger Geschichtsunterricht an der Volksschule

Rapperswiler Arbeitsgemeinschaft

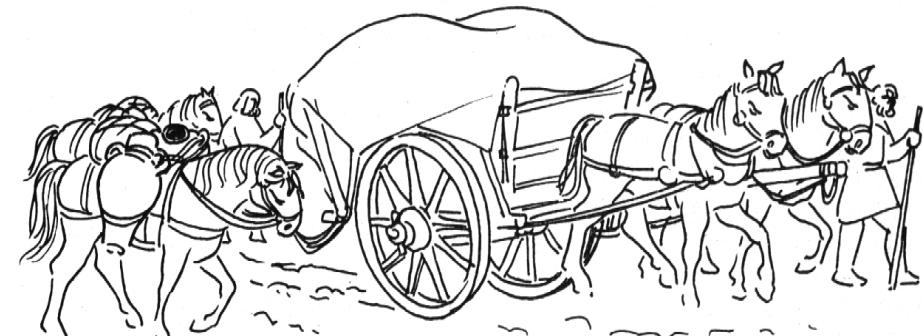
Eine aufregende Nacht (Fortsetzung)

Hat er, der zum erstenmal auf der Jagd war, den Heimweg verfehlt? Niemand konnte diese Fragen, die schwer auf dem Vater lasteten, beantworten.

Noch in der gleichen Nacht wurden wagemutige Männer ausgesandt, um den verschwundenen Sohn zu suchen. Aber gegen Morgen kehrten alle zurück. Keiner hatte Tallo gefunden. Müde vom Streifzug legten sie sich auf ihre Strohlager und schliefen sofort ein. Nur Haldo und die Mutter des verlorenen Sohnes saßen traurig am Herdfeuer. Sie wechselten kaum ein Wort, sondern starrten in die Glut.

Händler kommen

Die Sonne stand längst am Himmel, als auf der Straße ein Karren daherschwankte. Händler aus dem Süden waren es. Sie waren große Strecken



auf den Flüssen gefahren und zogen nun mit Roß und Wagen von Dorf zu Dorf, wo sie ihre Ware anpriesen.

Als der Wagen vor der Schmiede anhielt, wurde er sofort von Buben umringt. Sie bestaunten die zwei großen, schmutzigen Räder. Die schwere Last hatte das Gefährt wohl schuhtief in den Boden gedrückt. Ein zweites Pferd wurde nachgeführt. An seinen Flanken hingen große Tonkrüge (Amphoren), in denen wohl südlicher Wein war.

Was brachten die sonngebräunten Händler Neues? Und was wußten sie aus fernen Landen zu erzählen? Ein kleiner Bub platzte mit der Frage heraus: «Habt ihr unsren Tallo nicht gesehen?» Die Händler schüttelten die Köpfe. Nun trat auch Haldo aus dem Haus, kam auf die Händler zu und fragte, ob sie auch Eisen zu verkaufen hätten. Der eine der beiden, der offenbar die einheimische Sprache verstand, rief seinem Begleiter ein paar fremde Worte zu, die von den Buben nicht verstanden wurden. Die Händler schlügen die Decke zurück und zerrten ein schönes Eisenstück hervor.

«Das ist Eisen aus Spanien, hart und doch gut zum Schmieden. Für Schwerter und Lanzenspitzen das Beste, was angeboten werden kann.» Haldo nahm das rund 5 kg schwere Stück in die Hand, drehte es um, klopfte mit einem Hämmerchen dran und fragte: «Was kostet diese Massel da?» Der Händler sagte: «Eine Goldmünze oder einen Schinken, zehn Masseln einen Sklaven!» – «Das ist viel, sehr viel sogar!» warf Haldo ein. «Soviel zahlte ich noch nie.»

«Wir haben genug Schmiede, die auf dieses harte Eisen warten und den Preis gerne entrichten.»

«Nun denn, gebt mir 12 Masseln! Hartes Eisen gibt harte Schwerter, und solche brauchen wir in der nächsten Zeit.»

Freudig nahm der Händler die Stücke vom Karren und ließ sich das Eisen mit funkeln dem Gold bezahlen. Vom spanischen Süßwein wollte Haldo nichts wissen, wenigstens heute nicht.

«Was gibt's Neues in Aventicum?» fragte eine junge Frau, die auch dastand. «Habt ihr von Orgetorix nichts gehört?»

«Nein, aber als wir die Stadt verließen, wurde ein Fürst zu Grabe getragen. Er muß sehr reich gewesen sein, denn Hunderte von Leuten begleiteten den Toten. Eure Priester, die Druiden, sprachen ihre Gebeite und empfahlen den Leichnam den Göttern: „Wir wünschen dem Toten jene bessere Welt, an die er stets geglaubt hat. Möge er dort weiterleben als Mensch, nicht als Tier – als Fürst, nicht als Knecht.“»

Andächtig hatten alle zugehört. Haldo dachte an seinen Sohn. War er wohl noch am Leben, oder hatte er die große Reise ins andere Leben auch antreten müssen?

Nachdem die Händler sich auf ihre Weiterreise gemacht hatten, versorgte Haldo die Eisenbarren in der geschwärzten Schmiede, konnte

Kranke sah, wie überzeugt sein Vater Speer und Schild von der Wand nahm, sich verabschiedete und festen Mutes auf den Dorfplatz lief, wo sich die Männer zum Kampfe sammelten.

«Wer fehlt noch?» rief der Anführer. Eine Zählung ergab, daß alle da waren. «Unsere Götter mögen euch beschützen, da ihr nach den Gesetzen unserer Stämme handelt», sprach der Druide zur Kriegsschar und murmelte einige Bitten zu den Göttern vor sich hin. Baren Hautes hörten die Männer zu. Dann zogen sie aus.

Im Walde, eine Stunde vom Haus des Adeligen entfernt, war geheimer Sammelplatz. Die Sonne war glutrot hinter dem flachen Jura untergegangen. Schon schwirrten Fledermäuse durch die Luft, und die Vögel, die bereits ihre Schlafplätze aufgesucht hatten, flogen aufgeregt umher. In der Dämmerung des Waldes versteckt, sammelten sich die Helvetier gegen ihren mächtigsten Herrn.

Die Führer der einzelnen Gruppen traten in der Lichtung unter einer mächtigen Eiche zusammen und berieten miteinander, wie vorgegangen werden solle. «Wir legen einen mächtigen Ring um das Haus von Orgetorix. Dann ziehen wir ihn enger wie eine Schlinge, die zuschnürt wird. Die Leibwache und seine Getreuen werden sich zum Kampfe stellen müssen, aber es wird für sie schwer sein, sich auf alle Seiten gleichzeitig wehren zu müssen», schlug Haldo vor. Diesem Plan wurde begeistert zugestimmt. Sofort waren die einzelnen Kampfgruppen eingeteilt. Ihre Führer gaben die letzten Anweisungen und ermahnten die Burschen, die zum erstenmal an einem Kampf teilnahmen, die Befehle der Ältern zu achten und eher den Tod zu erleiden, als zurückzuweichen.

Unterdessen brach die Nacht herein. Die Dunkelheit verbarg den Aufmarsch vor den Feinden. Ohne Lichter zogen die einzelnen Gruppen in ihren zugewiesenen Abschnitt. Als am Morgen der Himmel sich im Osten rötete, war der Ring geschlossen, das Haus von Orgetorix umzingelt. Haldo war mit seiner Gruppe in einem Jungtannenwald gut versteckt und rückte langsam vor. Plötzlich raschelte es im Gebüsch vor ihnen. Ein Mann sprang davon, dem Hause von Orgetorix zu. Das mußte ein Späher gewesen sein, der nun dem Fürsten das Anrücken der Helvetier melden konnte. Sie waren verraten. Der Kampf war unvermeidlich.

Eine Stunde später war die Schlinge noch enger geworden. Jeden Augenblick erwartete man den Ausbruch der Getreuen von Orgetorix, um mit ihrem Herrn aus dem Ring zu fliehen. Da, wer war das? Ein Krieger ohne Waffen trat mit erhobenen Händen aus dem Hause von Orgetorix und lief mitten in die feindlichen Reihen. «Werft keine Speere! Der Mann ist waffenlos! Vielleicht bringt er uns eine Nach-

und verkündeten ihm: «Im Auftrag unseres Volkes sind wir gekommen, dich in Fesseln zu legen. Vor der Volksversammlung sollst du Rechenschaft geben über deine Absichten, im Gallierland König zu werden.»

Orgetorix gab zurück: «Beweist mir, daß ich schuldig bin!» «Öffnet die Tür und bringt den Boten herein!» war die Antwort der Eindringlinge.

Wie dieser in der Türe sichtbar wurde, sah ihn Orgetorix verächtlich an und brachte nur noch das Wort «Verräter» über die Lippen und ergab sich seinen Feinden.

Die Männer ergriffen den bleich gewordenen Orgetorix, banden die Hände in Ketten und brachten ihn nach der Hauptstadt, wo das Volk über sein Schicksal befinden sollte.

«Orgetorix ist gefangen!» so lief die Kunde wie ein Lauffeuer durchs Land. Die 10000 treuen Gefolgsleute erfuhren diese Nachricht auch. Daß man ihren Herrn in Fesseln hielt, konnte ihnen nicht gleichgültig sein. Sofort standen die tüchtigsten unter ihnen zusammen und brachen noch in der Nacht auf, um ihren Herrn zu befreien. Auf heimlichen Pfaden umzingelten sie das Haus, in dem man Orgetorix gefangen hielt. Sie schlossen den Ring enger, drangen ins Gebäude ein, machten die Wache kurzerhand nieder und befreiten den Gefangenen. Mit Siegesfreude wurde die Befreiung gefeiert.

Haldo ahnt Schlimmes

Haldo saß am Krankenbette seines Sohnes. «Mein Sohn», sprach er, «wir sind von den Sueben bedroht, das weißt du. Aber nun ist noch ein anderer Feind aufgetaucht. Dieser wohnt in unserm Lande selbst. Brüder stehen einander gegenüber. Die einen verlangen den Tod von Orgetorix, weil er nach der Königswürde strebte. Die andern halten zu Orgetorix, weil er ihr Fürst und Herrscher ist. Mit den Waffen soll entschieden werden.»

«Und welcher Gruppe wirst du dich anschließen?» fragte Tallo seinen Vater. «Mein Sohn, die Rechte unseres Volkes sind mir heilig. Und dieses Recht verlangt, daß Orgetorix dem Feuer übergeben werden muß, weil er nach der Königswürde strebt. Auch wenn ein helvetischer Führer mit seinen Kriegern eine Niederlage erleidet, kostet es ihm den Kopf. Er opfert sich unsren Göttern für seinen Mißerfolg.»

Tallo dachte noch lange über diese Worte nach. Das Recht mußte dem Vater etwas Hohes sein, daß er so beharrlich daran festhielt. Und der

aber heute nicht an die Arbeit gehen. Das Schicksal des Sohnes beschäftigte ihn zu sehr.

Glück im Unglück

Kaum war eine Stunde vergangen, sprengte jemand auf den Dorfplatz. Es war einer der Händler. Er meldete: «Eine halbe Stunde im Wald drin entdeckten wir am Rande des Baches in der Schlucht einen verwundeten Jüngling, der nicht mehr gehen konnte. Vielleicht ist es Tallo, euer Sohn!» – «Hat er dunkles Haar und blaue Augen?» – «Ja, das hat er.» Haldo war sicher, das mußte sein Sohn sein. Sofort folgte er dem Händler mit zwei Freunden in den Wald. Richtig, in der Wolfschlucht lag stöhnend sein Tallo am Boden und klagte über Schmerzen am Bein. «Vater, dank dem Händler, der mich gefunden hat. Hier hätte ich verhungern müssen oder wäre eine Beute von wilden Tieren geworden.» Der Vater besah sich das Bein. Keine Wunde war zu sehen, und doch konnte Tallo nicht darauf stehen. Es mußte wohl gebrochen sein. Der Vater reichte seinem Sohne eine Schale Wasser und fragte, wie es auch gekommen sei, daß er hier in der Schlucht verunfallte. Doch Tallo wußte keine Antwort zu geben. Er erinnerte sich nur noch, daß er mit der Nachricht von der erfolgreichen Jagd durch den Nebel gerannt war. Später erwachte er am Rande des Bachbettes, vom Sturze wußte er nichts. «Da hast du Glück gehabt, daß die Händler hier vorbeikamen. Und welch ein Glück für mich, daß ich meinen Sohn wieder habe.»

Nun hieben die Männer zwei junge Buchen um, schnitten zwei armdicke, körperlange Stangen, die sie mit Waldreben zu einer Bahre verflochten, und trugen den Verletzten heim. Dort wurde Tallo auf sein Lager gebettet. Der Vater gab dem Händler ein schweres Goldstück darauf und entließ ihn mit herzlichem Dank. Nun standen Vater und Mutter um den Sohn, der seine Schmerzen tapfer trug. Der Druide des Dorfes war gerufen worden. Er besah sich das geschwollene Bein und versuchte es zu drehen. Aber Tallo hielt die Qual nicht aus. «Wir wollen das Bein unsren Göttern zur Heilung anempfehlen. Bindet diese Kräuter um und reibt diese Salbe ständig ein! Es wird schon besser werden.» Die Eltern dankten ihrem Priester und Arzt. Den Rat wollten sie genau befolgen, denn wer eine Weisung der Druiden nicht befolgt hätte, wäre erbarmungslos von allen Götterdiensten ausgeschlossen worden.

«Wir wollen in ein schöneres Land! Hier ist es so neblig, naß und kalt.

In Gallien scheint die Sonne weit mehr, dorthin möchten wir ziehen. Weg aus diesem Nebelland Helvetien! Fort, ins Land der Sonne und der südlichen Früchte.» So sprachen die jungen Männer, die eben von einer Volksversammlung heimgekehrt waren. «Wer führt euch denn in dieses Land?» – «Orgetorix, unser Fürst und reichster Adeliger im Land. An der großen Volksversammlung sprach er von den großen Gefahren, die uns lauern. Ariovist, der Fürst der Sueben, im Norden unseres Landes, hat in Gallien Land erhalten und hält uns in der Zange. Wandern wir nicht aus, so werden wir erdrückt.»

Die jungen Helvetier waren hell begeistert und riefen: «Orgetorix hat uns gar versprochen, wir Helvetier würden in Gallien die Herrscher werden. Denkt euch, im Lande der Sonne wären wir auch den Germanen entronnen. Welch glückliches Leben steht uns bevor!»

Haldo war erfahren genug, um nicht gleich freudig einzustimmen. Ihm schien Orgetorix nicht der richtige Mann zu sein. Wohl war er ein Adeliger, wohl dienten ihm auf seinen vielen Höfen an die 10000 treue Gefolgsleute. Aber – wollte er nicht auch König werden?

Der Druide, der auf Krankenbesuch kam, hörte Haldo eifrig zu und warf ein: «Wenn er König werden will, muß er lebendigen Leibes verbrennen. So will es unser Gesetz.»

Draußen vor dem Hause jubelte das Jungvolk. Es freute sich über den Beschuß der Volksversammlung. «Nach Gallien werden wir ziehen. Uns hält niemand zurück!»

Nur Tallo hatte keine Freude. Noch war sein Bein wie gelähmt. Auch wenn es nicht mehr so sehr schmerzte, konnte er nicht darauf stehen. Mußte er wohl daheimbleiben, wenn alles fortzog?

Der geheimnisvolle Bote aus Gallien

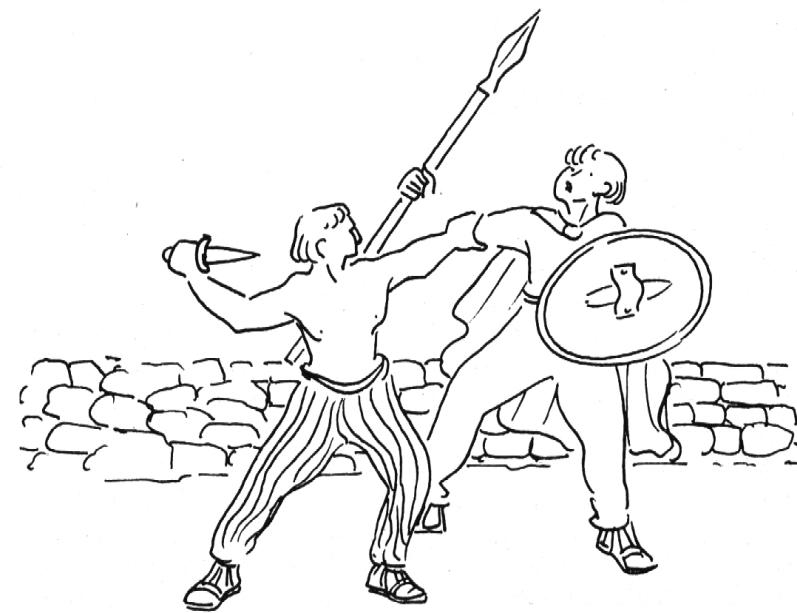
Die Sonne schimmerte auf das mächtige Haus, in dem Orgetorix wohnte. Ein Reiter gab seinem Pferd die Sporen, so daß es im Galopp dem Tore zustrebte. Dort schwang er sich aus dem Sattel, übergab das Pferd den Knechten und drängte darauf, sofort von Orgetorix empfangen zu werden. Denn die Botschaft, die er aus Gallien hertrug, durfte nur ihm allein überbracht werden.

Orgetorix hatte den Boten schon längst erwartet, denn die Nachricht war wichtig. Sie entschied sein Leben. Als der Bote mit Orgetorix allein war, meldete er: «Casticus und Dumnorix, die beiden Fürsten ennet des Juras, sind einverstanden. Sie, verehrter Fürst, sollen mit den zweien zusammen die Regierung Galliens übernehmen. Im übrigen läßt die Frau von Fürst Dumnorix, die eure Tochter ist, herzliche Grüße

ausrichten.» Der Bote verneigte sich vor seinem Herrn, der ihm dankte. «Das hast du gut gemacht. Werde ich dereinst König von Gallien sein, mußt du einen guten Posten erhalten. Aber verrate niemandem den Plan! Es würde mir nach helvetischem Gesetz den Kopf kosten.» «Zu Befehl, mein Herr!» erwiederte der Bote untertänigst, nahm die zehn Goldmünzen als Lohn in seinen Beutel und verabschiedete sich von seinem Herrn.

Durstig kehrte er in die nächste Wirtschaft ein, um sich den Staub aus der Kehle zu trinken. Als der Mann mit puren Goldstücken bezahlte, wurden die Wirtsleute mißtrauisch. Woher dieser Mann das Gold wohl hatte? Und man gab dem Gast weiter zu trinken, bis sich seine Zunge löste und er redselig wurde. Bald wußten es die Wirtsleute, daß dieser reiche Gast im Dienste von Orgetorix stand und als Lohn für die gute Botschaft das klingende Gold erhalten hatte. Bald wußten es aber auch die Leute in der Stadt: Orgetorix will König werden.

Sofort befahlen die Druiden, waffentüchtige Männer auszusenden, um Orgetorix zu ergreifen. Diese waren bald gerüstet und zogen aus,



ihren Fürsten zu fassen. Die Wachen am Eingang wurden kurzerhand überwältigt und gefesselt. Dann standen sie ihrem Fürsten gegenüber